

SERVITEN



Taufbecken in der Jugendkirche Tapka, Oberhausen

SERVITANISCHE NACHRICHTEN

Nr. 2/2017, 43. Jahrgang

Liebe Leserinnen und Leser

Welchen Anspruch auf Informationsvermittlung haben eigentlich die Servitanischen Nachrichten? Geht es vor allem um eine Vorschau auf die Zeit und die Ereignisse, die in der Zukunft liegen? Oder steht vielmehr der Rückblick im Vordergrund? Die Gegenwart in den Blick zu nehmen und tagesaktuell zu berichten ist schier unmöglich, da zwischen der Fertigstellung der Hefte und dem Zeitpunkt, an dem Sie dieses in der Hand halten können, wiederum einige Zeit vergangen ist.

Das betrifft nicht nur alleine die Auswahl der Artikel, sondern auch die liturgische Zeit, in der ein Heft erscheint. In diesem Heft fällt sogar beides zusammen. Das Ereignis Ostern, zu dem das Titelbild ausgesucht ist liegt schon zurück. Wir befinden uns aber weiterhin in der Osterzeit. Das Taufbecken mit dem darüber hängenden weißen Tuch befindet sich in der Jugendkirche Tapka in Oberhausen. Als ich mit Firmlingen in dieser Kirche war, war für viele von ihnen dieser Ort der fragwürdigste. Was kann man sehen bzw. was sieht man eben nicht? Die Jugendreferentin erklärte es den Jugendlichen so: „Der Künstler hat versucht, das „unfassbare Geschehen“ des auferstandenen Christus in ein Bild zu fassen. Hinter dem halb durchsichtigen Tuch lässt sich schemenhaft ein Körper erahnen. Wir glauben daran, dass Jesus auferstanden ist. Aber er tritt eben nicht als derjenige auf, der er vorher gewesen ist“.

So ähnlich stelle ich mir die Situation der Emmaus Jünger vor, als Jesus mit ihnen ging „und sie erkannten ihn nicht“. Wie ein Schleier hat sich ihre Trauer über sie gesenkt. Warum haben sie ihn nicht erkannt? Hatte er sich so verändert? Die biblischen Texte geben keine eindeutige Antwort, was das Aussehen des auferstandenen Jesus betrifft. Auch der Völkerapostel Paulus setzte sich mit der Frage nach der Gestalt, die wir Menschen nach dem Tod haben werden, auseinander. Im 1. Brief an die Korinther stellt er die Frage: „Nun könnte einer fragen: Wie werden die Toten auferweckt, was für einen Leib werden sie haben?“ (1 Kor 15,35) Seine Antwort lautet: „Gesät wird ein irdischer Leib, auferweckt ein überirdischer Leib. (...) Wie wir nach dem Bild des Irdischen gestaltet wurden, so werden wir auch nach dem Bild des Himmlischen gestaltet werden. (1 Kor 15,44,49).

Auf den ersten Blick erkannten ihn die Jünger nicht. Weder die zwei, die auf dem Weg nach Emmaus waren, noch die Jünger am See. Erst auf den zweiten Blick, bei dem gemeinsamen Mahl, der Segnung des Essens, da gingen ihnen buchstäblich die Augen auf. Vielleicht ist es Ihnen liebe Leserinnen und Leser auch schon so ergangen? Beim näheren Betrachten haben Sie etwas erkannt,



was ihnen vorher nicht bewusst war. In der Begegnung mit Jesus erschließt sich den Jüngern, mit wem sie es zu tun haben und sie freuen sich darüber.

Auch unsere Gemeinschaften leben von der Begegnung. Es ist gut, voneinander zu erfahren, was in jeder Gemeinschaft passiert. Ich lade Sie ein, sich gedanklich mit auf den Weg zu begeben, diese Höhepunkte servitanischen Lebens, von denen einige Artikel berichten, mitzugehen. Zum Beispiel bei einem Besuch von P. Klemens bei den Servitinnen in München oder bei einem Einkehrtag in der Fastenzeit. Lesen Sie, wie sich das Missionsprojekt

der Servitinnen von Galeazza „Heim für Schülerinnen in Indonesien“, entwickelt hat. Auch die Ordensoberen haben sich im letzten Jahr getroffen. Um einmal eine Übersicht darüber zu bekommen, wer sie sind wo sie beheimatet sind, sind sie alle namentlich genannt. Schauen Sie also mit auf das, was bisher gewesen ist und freuen sich auf das, worauf wir uns im Servitenorden vorbereiten. Im nächsten Jahr u.a. auf das 350-jährige Jubiläum in Maria Gutenstein.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen.

Ihr Andreas Masiak

Aus dem Kalender des Servitenordens (Juni – Juli – August)

19. Juni	hl. Juliana Falconieri
27. Juni	sel. Thomas von Orvieto
1. Juli	sel. Ferdinando M. Baccilieri
4. Juli	sel. Ubaldo von Borgo Sansepolcro
13. Juli	hl. Clelia Barbieri
23. August	hl. Philippus Benitus
28. August	hl. Augustinus, Regelvater unseres Ordens
31. August	sel. Andreas von Borgo Sansepolcro

Termine 2017

17. Juni:	Servitentag in Maria Waldrast
10. September	Servitentag in Düsseldorf
18.-24. September:	Servitanische Herbstwallfahrt

Einkehrtag in der Fastenzeit



Aufmerksame Zuhörer



Dechant Mons bei der Eucharistiefeier



Stärkung für alle am reichhaltigen Buffet

Mehr als 30 Menschen machten sich auf den Weg, um am 18. März einen Gemeinschaftstag zu erleben. Die gemeinsamen Stunden, die der geistlichen Erneuerung dienen, standen ganz im Zeichen von Maria. Es begann mit einem Vortrag im

Bischofssaal in Kdousov zu den Themen „Maria unter dem Kreuz“ und „die Werke der Barmherzigkeit“. Den gesamten Vormittag, der gefüllt war mit Themen zur servitanischen Spiritualität leitete ein Salesian. Am Nachmittag schloss sich ein Got-

tesdienst in der Kirche an. Vor einer nahezu vollständig gefüllten Kirche zelebrierte Dechant Mons die Messe. Sie wurde zur Erinnerung an Elisabeth von Böhmen, Tochter von Guta von Habsburg, die vor 725 Jahren geboren wurde und zu den 20 Kandidaten für Seligsprechung gehörte, gefeiert. Die Dokumente zur Seligsprechung hatte ein Abgeordneter aus Prag mitgebracht. Er war sehr überrascht von der Tätigkeit der Servitanischen Familie. An diesen Dokumenten hat auch Kardinal Miloslav Vlk mitgewirkt, der gerade an

dem 18. März gestorben ist. Ein paar Tage zuvor haben wir die Lichtmesswallfahrt dem kranken Kardinal gewidmet und an ihn einen Genesungsgruß geschickt. Nach der Messe wurden alle ins Kulturhaus eingeladen, wo die Kinder der Musikschule gespielt haben. Ebenfalls mit dabei war eine Schriftstellerin, die historische Romane schreibt und eine Autogrammstunde hielt. Der Tag wurde von allen sehr intensiv erlebt. Die Beteiligten freuen sich schon jetzt auf eine neue Begegnung.

Eva Balikova

In der Glaubensschule Mariens: Über Gott sprechen

Wer an Gott glaubt, hat auch eine bestimmte und sehr persönliche Vorstellung von Gott. Diese Vorstellung ist die Frucht dessen, was man über ihn schon gehört und gelesen hat, welche Katechese, welchen Unterricht das Kind zu Hause, in der Schule und in der Kirche genossen hat, welche Gotteserfahrungen der Mensch im eigenen Leben gesammelt hat. Auch der optische Vermittlungsweg vom Gottesbild soll hier nicht unerwähnt bleiben, nämlich der Blick auf meine Eltern, meine Katecheten oder auf die kirchlichen Autoritäten, die mir zwar Wissenswertes über Gott beigebracht, jedoch durch ihre Verhaltensweise und ihr Handeln meinem Gottesbild nicht nur ins Positive verholfen haben. Schritt für Schritt fügt der Mensch die empfangenen Informationen zusammen und beginnt über Gott zu sprechen. Allerdings geht es nicht um Gott in seiner tatsächlichen

Dimension, sondern um einen Gott aus der persönlichen Sicht. Daher ergibt sich auch der Zustand, dass eine Gruppe von Menschen, die behaupten, an den gleichen Gott zu glauben, ziemlich rasch in Kontrast geraten, sobald sie spontan und offen über ihre Gottesvorstellungen zu reden beginnen. Nicht selten kann so ein Erfahrungsaustausch über Gott mit dem Eindruck enden, es sei eben nicht der gleiche Gott, an den wir behaupten zu glauben.

Ausgehend von solcher Erfahrung der Gotteswahrnehmung, könnten wir uns die Frage stellen, wie etwa die Mutter Jesu, ihren Gott erfahren, gesehen und betrachtet hat. Es ist nicht einfach dieser Frage nachzugehen, denn die Heilige Schrift führt uns eher eine schweigsame und wortkarge Maria vor Augen. Eine große Ausnahme finden wir allerdings im Lukasevangeli-

um, in dem wir einer gottlobenden Maria begegnen. Im Magnificat (Lk 1,46-55) besingt sie ihren Gott. Schon der feierliche Ton des Lobgesangs bezeugt, dass Maria ihren Gott durchaus positiv erfahren haben muss. Sie sieht in ihm ihren persönlichen Retter, der groß, mächtig und heilig ist. Es wird zwar nicht gesagt, warum Gott für sie ein Retter ist, aber man kann erkennen, dass sie sich bei ihm geborgen fühlt: Er hat auf ihre Niedrigkeit geschaut (48), er hat an ihr Großes getan (49), er gibt ihr Anlass zur Freude (46-47). In seiner Gegenwart wird sogar ihr Selbstbewusstsein dermaßen gestärkt, dass sie behaupten kann: „Von nun an preisen mich selig alle Geschlechter“ (48). Diese Beziehungsdynamik zwischen Maria und ihrem Gott lässt erkennen, dass ein positives Gottesbild zu einer positiven Selbstwahrnehmung des Menschen beiträgt. Das Schöne an einer Gotteserfahrung wie diese ist, dass der Blick des Menschen nicht auf sich und seinem Gott allein haften bleibt, sondern er weitet sich, sodass alles, was den Menschen umgibt, in diese Gottesbeziehung eingebunden wird. Daher kann Maria, von sich selbst abgesehen, noch weitere Gründe aufzählen, warum ihre Seele den Herrn preist und ihr Geist über Gott jubelt. Sie sieht nämlich auch die anderen, denen Gott seine Güte und Barmherzigkeit erwiesen hat und seine Gerechtigkeit zukommen ließ: Menschen, die den Weisungen Gottes folgen (50); die sich ihrer Vergänglichkeit bewusst sind (51); die der Macht der anderen ausgeliefert sind (52); die hungern und sozial benachteiligt sind (53); die an die Verheißungen Gottes

glauben und ihre Hoffnung nicht aufgeben (54-55). Alle diese Worte des Magnificat, welche Maria im Lukasevangelium in den Mund gelegt werden, sind ein Widerhall dessen, was im ersten Buch Samuel durch Hannah gesagt wird, als sie im Tempel zu ihrem Gott betet, nachdem er ihr den langersehnten Sohn Samuel geschenkt hat (1 Sam 2,1-10). Obwohl Hannah und Maria in unterschiedlichen Zeiten lebten und jede auf ihre Weise die Größe und Güte ihres Gottes erfahren hat, sie beide geben von ihrer Gotteserfahrung ein ähnliches Zeugnis ab. Demjenigen, der sich diese unterschiedlichen Glaubenszeugnisse anhört, wird klar, dass es sich um einen und denselben Gott handeln muss - im Unterschied zu den oben erwähnten Austauschgruppen. Inwiefern kann man also über Gott sprechen? Genügt es, wenn ich über Gott viel gehört und gelesen habe? Oder gehört dazu auch meine eigene Gotteserfahrung? Es werden wohl beide Aspekte unentbehrlich sein, damit ich bei demselben Gott bleibe wie die Kirche meiner Zugehörigkeit und damit ich den Gott nicht verwerfe, den ich persönlich erfahren durfte. Darüber hinaus sollte ich mich beobachten, welches Gottesbild ich vertrete und den anderen vermittele. Und im Hinblick darauf wie ich über Gott spreche, kann ich mit Maria aus tiefster Überzeugung sagen: „Von nun an preisen mich selig alle Geschlechter“? Oder müsste ich fürchten, dass ich „von nun an aus der Erinnerung aller Geschlechter verdrängt werde“?

Br.Fero M. Bachorík osm

Servitinnen von Galeazza: Heim für Schülerinnen in Indonesien



In Bijaepasu/Kefa, das sich im indonesischen Teil der Insel Timor befindet, wurde am 15. August 2015 ein Komplex, bestehend aus Wohnheim (Asrham) und Kloster, eingeweiht und bezogen.

Neben dem Kloster, in dem auch Platz ist für die jungen Frauen in der ersten Phase der Ordenseinführung, ist ein stabiler, menschenwürdiger, aber einfacher Wohnraum für 40 junge Mädchen entstanden, die dort wohnen und lernen können und so die Möglichkeit haben, in der Stadt eine Schule zu besuchen. Die meisten von ihnen hatten entweder keinen Zugang zu einer guten Schulbildung oder lebten vorher auf der Straße oder in Baracken. Es ist uns wichtig, den Mädchen diesen Wohnraum anzubieten, ihnen aber auch die Erfahrung von gemeinsamen Leben zu ermöglichen und so ihre sozialen Fähigkeiten zu stärken. In der Hausgemeinschaft wird der Glaube weitergegeben und

gestärkt, durch Wissensvermittlung und vor allem durch den geliebten Glauben im Miteinander, in der Feier der christlichen Feste usw.

Das Projekt wurde durch die Kongregation finanziert und durch Spenden aus den verschiedenen Ländern, wo wir Schwestern leben. Wir sind dankbar, dass wir auch hier in Deutschland Menschen gefunden haben, die uns unterstützen.

Die Familien der Mädchen, die jetzt dort wohnen, leisten je nach ihren Möglichkeiten einen Beitrag zum Unterhalt. Da die meisten aus ärmlichen Verhältnissen aus den entfernten Dörfern kommen und die Schwestern auch Mädchen aufnehmen wollen, deren Familien keinen Beitrag aufbringen können, muss die Ordensgemeinschaft auch weiterhin einen Teil der laufenden Kosten mittragen.

Es ist uns deshalb eine große Hilfe, wenn wir dabei unterstützt werden, indem z.B.

für eine Zeit die Kosten für eine Bewohnerin übernommen werden (z.Zt. 25,-- € monatlich für Heim und Schulkosten). Wir sind froh und dankbar für jede Unterstützung.

Dies ist möglich durch eine Überweisung auf das Konto:

Mission der Servitinnen e.V. – Pax-Bank
Köln BIC:GENODED1PAX
IBAN: DE 78.3706.0193.0026.2180.12

Mit unserer jungen Gemeinschaft, die 2005 in Indonesien gegründet wurde, beteiligen wir uns so am Aufbau der Gesellschaft und der Kirche in diesem an finanziellen Mitteln armen Teil Indonesiens, der reich ist an jungen hoffnungsfrohen Menschen.

Sr. Elisabeth Jansen
Servitinnen von Galeazza – Düsseldorf

Servitentreffen in Rio de Janeiro

Vom 10. bis zum 15. Oktober 2016 gehörte das Haus "Casa de Retiro Padre Anchieta" in der Nähe von Rio de Janeiro in Brasilien den Vertretern des Generalats von Rom sowie den Vertretern der jeweiligen Jurisdiktion unseres Ordens. Anwesend waren P. Gottfried M. Wolff, als Generalprior, zusammen mit seinem Generalvikar P. Rhett M. Sarabia aus den Philippinen und seinem Generalkonsilium P. Jorge Luis M. Jiménez Delgado aus Mexiko, P. Souriraj M. Arulananda Samy aus Indien, P. Sergio M. Ziliani aus Italien, mit dem Ordenssekretär P. Camille M. Jacques aus Canada, mit dem Ordensprokurator P. Hubert M. Moons aus Belgien, und mit dem Generalökonom P. Piergiorgio M. Mazzoleni aus Italien. Dazu kamen Mitbrüder, die für die Jurisdiktionen unseres zuständig sind: P. Paolo M. Orlandini als Provinzial von Santissima Annunziata, P. Charlie M. Leitão de Souza als Provinzial von Brasilien, P. Michel M. Tremblay als

Provinzial von Kanada, P. Vincent M. Coyne als Provinzsozius von den Inseln, P. Ángel M. Ruíz Garnica als Provinzial von Mexico, P. Claudio M. Avallone als Provinzsozius von Piemont-Romagna, P. Marcelo M. Henríquez Trujillo als der neue Provinzial von Santa Maria de los Andes, P. Silvo M. Bachorík als Provinzial der Tiroler Servitenprovinz, P. John M. Fontana als Provinzial von USA, P. Lino M. Pacchin als Provinzial von Lombardien und Veneto, P. Deogracias Jr. M. Alejandria als Provinzvikar von den Philippinen, P. Francis M. Kawuki als Provinzdelegat von Ostafrika, P. José M. Correcher Blasco als Provinzdelegat von Spanien, P. Peter M. Porteous als Provinzdelegat von Australien, P. Sifiso M. Mchunu als Provinzdelegat von Zululand, P. Rubén M. Bello Enríquez als Vertreter für Indonesien, P. Oldair José M. Gonçalves als Provinzökonom von Brasilien und der vor kurzem plötzlich verstorbene Mitbruder P. J. Alvin M. Caba-

cang (+31.01.2017), der für die englische Übersetzung zuständig war.

Unsere Begegnung hat jeden Tag mit einer Hl. Messe in unterschiedlichen Sprachen angefangen. Am ersten Tag präsentierte P. Rinaldo M. Stecanela das *Lectio Divina* zum Thema des „Jahres der Barmherzigkeit“. Zur Barmherzigkeit ruft Gott uns Menschen auf. Es wurden einige Beispiele aus der Spiritualität unseres Ordens genannt: Hl. Maria, als Mutter der Barmherzigkeit, der Hl. Peregrin, der die Barmherzigkeit Gottes mehrmals erfahren durfte und weitere konkreten Beispiele aus dem Leben unserer Mitbrüder in Brasilien, vor allem ein Projekt namens „Carovana da vita“. Im Rahmen dieses Projekts wurden in den letzten 8 Jahren mehr als 1050 brasilianischen Städte

besucht, und dort die Heilungsgottesdienste gefeiert. Mehrere Ärzte begleiten diese Carovana und bieten gratis ihren Dienst an. Sie versorgen dabei mit den notwendigen medizinischen Mitteln besonders die Familien, die sich sonst keine ärztliche Untersuchung und Behandlung leisten können oder in Armut leben. P. Rinaldo arbeitet eng mit 7 regionalen und 2 nationalen Fernsehsendern zusammen, sowie mit 183 weiteren Radiosendern. Dieses Projekt hilft besonders dabei, die Krankheiten in den Armutsmilieus wahrzunehmen und die Heilung der betroffenen Menschen zu fördern. In diesen Tagen folgten weitere Präsentationen und Austausch über die bevorstehenden Projekte des Ordens.

P. Silvo M. Bachorik OSM

Noviziat und Ausbildung

Fr. Rhett M. Sarabia hielt die Einführung zu dem Thema „Die Novizen im Orden (Europa, Afrika, Asien, Amerika). Derzeitige Situation und Orientierung für die die Zukunft.

- Statistik der Eintritte ins Noviziats im Verlaufe der vergangenen Jahre.
- Wer sind die Novizen? Wer sind diejenigen, die in den Orden eintreten?
- Wer sind die Ausbilder? Wer sind diejenigen, die die Novizen im Orden begleiten?

- Welche Instrumente (Texte der Geschichte und der Spiritualität) benutzen wir in der Ausbildung?

- Welche Erfahrungen haben wir mit den Noviziatsgemeinschaften?

Er stellte die diesbezüglichen Themen vor. Die Ausbildungsorte des Ordens. Sie befinden sich in: Rom, Manille, Bangalore, Ouganda, Lima, São Paulo, Guadalajara, Chicago, Québec, Innsbruck.

Cosmo Online, Rio News 2

Ein nicht alltäglicher Besuch



„Seid Männer des Gebetes und bleibt Männer des Gebetes“. Diese Worte gab Kardinal Meißner uns 18 Weihenandidaten der Priesterweihe am 14. Juni 1996 im Kölner Dom am Herz – Jesu – Hochfest mit auf den Weg. Gerade mir als Westfale sind diese Worte unvergesslich und Balsam für die Seele; ist doch in unserem Münsterland die „Herz – Jesu – Verehrung“ von Kindesbeinen an wie auch die Liebe zur Muttergottes tief verankert.

Und so durfte ich nach 27 Jahren OSM unsere lieben Schwestern in München besuchen, kennen - und wertschätzen lernen! Das Bild in der Kirche, welches ich ja von Karten und Abbildungen her schon so lange kenne, hat Gestalt bekommen in den zwei Tagen, an denen ich zusammen mit meinem Vater in dem Kloster die sprichwörtliche Gastfreundschaft der Servitinnen erfahren durfte. Wie sehr habe ich diese wunderbaren Stunden erleben und kosten dürfen, dazu dann noch als Vertretung für den



erkrankten Mitbruder Fr. Norbert M. Den Einkehrtag mit der Servitanischen Familie (Ltg. Frau Haunolder) zu halten – war eine ganz bewegende Zeit für mich. Die Stunden im gemeinsamen Chorgebet und die hl. Messfeier mit den Schwestern sowie die hl. Messe in der Kirche mit eingeschlossener Krankensalbung – was für Momente...!

Heute in unserem Kloster in Buer helfen sie mir bei den Erlebnissen in meinem täglichen Leben mit Gott und den Menschen zu leben.

Wir haben alle zusammen viel Freude, Fröhlichkeit und heiteren Lebensernst mit einander gehabt: Die Gespräche mit den Schwestern, der Besuch im Lädchen von Sr. M Regina, meiner Gebetspatin. So haben wir uns nun auch persönlich kennenlernen können! - Die ausgesprochen fröhliche Runde mit der Servitanischen Familie beim Vortrag und natürlich im Restaurant Augustus gegenüber - also kurzum eine für mich beglückende Zeit; VERGELT's Gott Ihr Lieben!

Mit meinem Vater hatte ich dann auch



noch ein schönes Erlebnis. Er war vor über 20 Jahren mit unserer Mutter und unserer Oma (beide sind in den letzten Jahren uns schon vorrausgegangen in die Ewigkeit) in der Bürgersaalkirche beim P. Rupert Mayer. Nachdem wir dort gebetet, Kerzen für daheim bei Sr.M.Regina gekauft hatten, bekam ich von meinem Vater einen Ring geschenkt, in dem das „Vater Unser“ eingraviert ist. Der wurde gleich an Ort und Stelle gesegnet.

Natürlich haben wir München auch ein wenig genießen können. Aufgrund meiner zurzeit noch körperlichen angeschlagenen Befindlichkeit, haben wir in Bamberg im sogenannten Arkadenhotel im Kloster bei Hin- und Rückfahrt übernachtet. Von 1974 bis 1976 war ich auf dem „Spätberufenengymnasium There-

sianum der Karmeliten“ in Bamberg. Genau dieses Karmeliten Kloster hat zwei Etagen verpachtet. Ein sehr freundliches Personal, welches besonders im Umgang mit Kindern geübt ist, noch dazu ein schönes Zimmer, Superfrühstück (!) und und und...

Ich danke allen, die mir dieses Erlebnis geschenkt haben und ich freue mich gewaltig über unser nun geschwisterliches Leben.

Meine Gebete haben die Intention, dass Ihr Kloster, liebe Schwestern, stets ein Ort des Gebetes bleiben kann. Möge Ihre Ausstrahlung allen Menschen zugutekommen. Gott segne und schütze Sie, wo immer Sie auch sind.

P.Klemens M. Feiertag OSM

Die Arbeit an der Hochschule als priesterlicher Dienst



Als ich von Andreas Masiak, dem Schriftleiter des Servitenheftes, die Einladung erhielt, zum Thema „Den Glauben weitergeben“ etwas über meine Arbeit als Professor für Moralthologie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Brixen zu schreiben, fiel mir mein Primizspruch ein, der mir bei meiner Priesterweihe vor 15 Jahren gleichsam ins Stammbuch meines priesterlichen Wirkens geschrieben wurde: „Verkündige Christus, den Gekreuzigten, Gottes Kraft und Gottes Weisheit“ (vgl. 1 Kor 1,23-24). Zugleich habe ich mich an die Frage erinnert, die mir zu Beginn meiner Lehrtätigkeit an der Hochschule in Brixen gestellt worden ist: „Ist es in Zeiten des zunehmenden Priester mangels nicht besser, wenn die Priester sich auf ihre Kernaufgabe konzentrieren würden, nämlich die Feier der Sakramente?“ Gewiss gehört der Dienst des Priesters an den Lebensvollzügen der Kirche zu den wesentlichen priesterlichen Aufgaben, dennoch bin ich der festen Überzeugung, dass wir Priester uns nicht „hinter den Altar zurückziehen“ und uns auf die Feier der Sakramente beschränken dürfen. Als Priester sind wir berufen, Christus als den Grund und das Ziel der Kirche wirksam zu vergegenwärtigen, ihn zu präsentieren,

d.h. präsent zu halten im Leben der Kirche und inmitten der Welt. Es ist uns anvertraut, die heilsame Botschaft und das befreiende Handeln Jesu an uns Menschen zu bezeugen und wach zu halten. Als Ordenspriester versuche ich, diese Aufgabe gerade auch durch den Unterricht an einer theologischen Hochschule wahrzunehmen. Es ist ja nicht so, dass ich diese Aufgabe unter Absehung meines Priesterseins ausüben kann, im Gegenteil: Das Priesteramt ist nicht eine Rolle oder eine Funktion, die ich für einige Stunden am Tag oder bei gewissen Handlungen innehabe, sondern Ordenspriester bin ich durch und durch. Deshalb versuche ich, auch die Lehre bewusst als Zeugnis für Christus und als Verkündigung seiner Lehre und seiner Person zu gestalten, sie also bewusst und ausdrücklich in Christus zu „erden“. Das Zweite Vatikanische Konzil hat für die Moralthologie, mein Fach, gefordert, dass sie, „reicher genährt aus der Lehre der Schrift, in wissenschaftlicher Darlegung die Erhabenheit der Berufung der Gläubigen in Christus und ihre Verpflichtung, in der Liebe Frucht zu tragen für das Leben der Welt, erhellen soll“ (vgl. Optatam totius, Nr. 16). Gerade als Moralthologe mache ich dabei die Erfahrung, wie sehr sich die seelsorgliche Praxis wie Eucharistiefeier, Beichte, Krankenbesuche, geistliche Begleitung usw., in die ich ja wie die allermeisten

meiner Kollegen weiterhin eingebunden bleibe, und die theologische Lehre gegenseitig befruchten. Wenn ich während der Vorlesungen in die Runde der Studierenden blicke – in der Mehrzahl sind es Studentinnen –, dann frage ich mich, wie ich sie am besten auf jene Situationen vorbereiten kann, mit denen sie in ihren jeweiligen Berufen konfrontiert sein werden: Diskussionen mit Schülern, Begegnung mit Kranken, Begleitung von Sterbenden. Ich hoffe, dieser Aufgabe gerecht zu werden, aber ich bin sicher, dass ich es kaum könnte, wenn dabei nicht meine eigenen Erfahrungen aus der seelsorglichen Praxis einfließen würden: die Begegnung mit Menschen vor schwierigen Entscheidungen oder in ethischen Konfliktsituationen, das Zeugnis ihres Ringens um ein „Leben aus dem Geiste Jesu“. Wenn wir als Kirche präsent sein wollen inmitten der Lebenswelt der Menschen, um Christus heute und hier zu bezeugen und zu vergegenwärtigen, dann kann dies nicht – besonders nicht in Zeiten des

zunehmenden Priestermangels – allein Aufgabe der Priester sein. Deshalb erachte ich eine fundierte theologische Ausbildung der Frauen und Männer, die in den unterschiedlichsten der vielfältigen kirchlichen Aufgabenbereiche tätig sein werden, für sehr wichtig und verstehe die Lehrtätigkeit als „Verlängerung“ meines priesterlichen Wirkens. Gewiss gehört die Priesterweihe nicht zur Voraussetzung für die akademische Lehre, auch ist sie als solche noch kein Kompetenzaufweis hierfür, aber meinen priesterlichen Dienst an der Botschaft Jesu, die eine Botschaft des Lebens und der Befreiung für den Menschen von heute ist, versuche ich auch durch die theologische Lehre auszuüben, um meine Studentinnen und Studenten in Berührung zu bringen mit der lebensbejahenden und -fördernden Lehre Jesu und sie dazu zu befähigen, in ihrem Leben und in ihren Aufgaben Menschen zu befreien zu einem „Leben aus dem Geiste Jesu“.

P. Martin M. Lintner OSM

Vorbereitung für das Wallfahrtsjubiläum in Gutenstein

350 Jahre sind nicht nur eine lange Zeit, die man anhand von Jahreszahlen messen kann, sondern sie bergen viele lebensnahe Ereignisse, Schicksale von Werden und Vergehen. Das macht den Rückblick so spannend und wertvoll,

weil man die Gegenwart dadurch besser verstehen und die Zukunft mit Freude und Hoffnung wagen kann. Deshalb wollen wir die 350 Jahre der Wallfahrtsbewegung auf den „Mariahilfberg“ in Gutenstein NÖ zum Anlass nehmen, Ver-

gangenheit, Gegenwart und Zukunft miteinander zu verknüpfen und als ein Geschenk des Himmels zu verstehen. Die Gegend, wo heute die Wallfahrtskirche und das Servitenkloster stehen, zeichnet sich durch ein besonders gesundes Klima für Herz- und Kreislauf aus. Das wird sowohl durch ärztliche Untersuchungen als auch durch Berichte der Wallfahrer immer wieder bestätigt. In den vielen Jahrzehnten seit der Anerkennung der Wallfahrt 1668 durch Papst Clemens IX. und der damit verbundenen Messlizenz kamen immer mehr Pilger auf den Mariahilfberg. Die Kapelle bei der Buche mit dem Gnadenbild wurde noch im selben Jahr durch den Bau einer Kirche ersetzt. Johann Balthasar II. Graf von Hoyos übernahm den Kirchenbau und setzte sich für die Entsendung von Patres des Servitenordens ein. Die Erzherzogin Juliana Gonzaga hatte 1614 die Ordensbrüder aus dem Reformkloster von Monte Senario bei Florenz nach Innsbruck gerufen, von dort breitete sich der erneuerte Orden rasch in der ganzen Monarchie aus. Die Serviten sind sicherlich gerne nach Gutenstein gekommen, weil sie hier ihr Charisma leben konnten: Marienverehrung, einfaches Leben, Einsamkeit in der Natur, wie sie es in ihrem Ursprungskloster auf dem Berg Senario schon kannten. Besucher fanden hier geistliche Hilfe durch die hl. Messe, den Empfang des Bußsakramentes und in einer lebendigen Klostersgemeinschaft. Dieses Charisma ist hier so fest verwurzelt, dass man Kirche, Kloster, Kreuzweg und die verschiedenen Stationen

auf dem Residenzberg als Sakrallandschaft bezeichnet und sehr stark an den Monte Senario erinnert wird. Das Ziel des Jubiläumjahres ist die innere Erneuerung und Stärkung unserer kleinen Konventgemeinschaft und der Pfarre in Gutenstein. Wie soll das gelingen? Um dieses Ziel zu erreichen, hat der Konvent zahlreiche Freunde aus dem politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben als Mitarbeiter gewonnen. Einmal im Monat trifft sich diese Gruppe im Kloster, und es werden Vorschläge gemacht, Hilfen angeboten, Termine festgelegt. Jeder Beitrag ist erwünscht, und er ermöglicht, das Jubiläumsjahr mit Leben zu füllen. Auch Kardinal Christoph Schönborn hat sein Kommen für den Hauptgottesdienst am 27. Mai 2018 zugesagt. Es ist der Tag, an dem vor 350 Jahren mit der Päpstlichen Erlaubnis erstmals eine hl. Messe beim Gnadenbild gefeiert wurde. Es war damals der Dreifaltigkeitssonntag, wie es auch für das kommende Jubiläumsjahr zutrifft.

Es gibt noch viele andere Gelegenheiten, auf den Mariahilfberg zu kommen. Besondere Einladungen werden auf das Jubiläum hinweisen, denn dieses Jahr soll Segen bringen für „Leib und Seele“, wie das Motto lauten wird. Der nächste „SERVIT“ wird sicher mehr darüber berichten können. Wann auch immer jemand zu uns kommt, wir heißen ihn schon jetzt willkommen.

P. Gerald M. Walder OSM



IMPRESSUM:

SERVITEN - Servitanische Nachrichten
Nr. 2/2017, 43. Jahrgang

Hersteller und Herstellungsort:
Axams • Steigerdruck • www.steigerdruck.at

Medieninhaber und Verleger:
Provinzialat der Tiroler Serviten
Schriftleiter: Schriftleiter Andreas Masiak OSSM
Zuschriften und Bestellungen an:
fr. Fero M. Bachorik OSM

Alle Anschriften: Servitenkloster, Maria-Theresienstr.
42, A-6020 Innsbruck

**Freiwillige Spenden und Druckkostenbeitrag
sind erbeten an:**

Empfänger: Tiroler Servitenprovinz • Servitanische
Nachrichten
Kontonummer: 603290 • Raiffeisen Landesbank Tirol
Innsbruck (BLZ 36000)
IBAN: AT98 3600 0000 0060 3290 • BIC: RZTIAT22
Besuchen Sie uns auch im Internet:
www.serviten.at oder www.serviten.de



Asram Kloster



Mädchen vor dem Schulweg



Ordenswappen vor dem Haus



Kinder mit den Ordensschwestern



Glückliche Kinder im Schlafraum

Impressionen aus dem Asram Kloster